



Q. 279.

Muse 1,633.



# Leich-Sermon

Über die Worte des Königs Hiſtia:

Sihe / umb Trost war mir sehr bange / zc.

Welcher

auff geschene Beerdigunge

Der Weiland

Hoch-Edlen / Groß Ehr- und viel Zugendreichen

Frauen /

## Fr. Maria Theod-

## doræ / gebornen Weinsin /

Des Hoch-Edlen / Besten und Hochgelahrten  
Herrn /

## Hn. ALBERTI ANDREÆ

Randohrn /

Fürstl. Braunsch. Lüneb. Ampts-Raths / Hoff-

gerichts Assessoris auch Cammermeistern hieselbst /

Nunmehr hochbetrübten Herrn Wittwers gewesenen

Eheliebsten /

In hiesiger Stadt Kirchen gehalten /

Auch nachgehends

auffbegehren zum Druck übergeben worden

von

FRANCISCO Eichfelden / Predigern

in Zelle.

Zelle gedruckt / durch Andreas Holwein / Fürstl. Buchdr. 1689.



Dem Hoch-Edlen/ Best- und Hochgelahrten  
Herrn /

**Herrn ALBERTO ANDREAE**

Ramdohrn /

Fürstl. Braunschw. Lüneb. Hochbestalten Ampts-  
Rath/ Hoffgerichts- Assessor auch Cammermeister  
hieselbst /

Als hinterlassenen hochbetrübtten Herrn  
Wittwer /

Meinem hochgeehrten Herrn und grossen Gönner.

Denn auch

Der Wol-Edlen und Gross-Zugendreichen  
Frauen /

**Fr. Theodora gebornen Kupferinn /**

Des weiland

Hochwürdigen und Hochgelahrten

Herrn MARTINI Heinsii, gewesenen Pastoris  
Primarii, auch der umbliegenden Kirchen Superintendentis zu  
Francfurt an der Oder /

Nachgelassen Frau Wittwen /

Unser seelig-verstorbenen Frau Cammermeisterinn  
herzlich betrübtten Frau Mutter /

Meiner auch sonders hochgeehrten Frauen /

Übergebe diese zum Druck begehrete Leichpredigt mit herzlichem  
Wunsch/ daß Gott Sie in ihrer Trauer kräftiglich trös-  
ten/ auch sonst mit allem Wolergehen Leibes und der  
Seele hinführo gnädiglich erfreuen wolle /

Franciscus Eichfeld /  
Prediger in Zelle.



## Vorrede.

Andächtige und in Christo Jesu Gott-  
ergebene Herzen.

**I**st diesen Morgen der entseelte Leichnam  
unserer seelig-verstorbenen Frau-Cammermeisterin  
in seine Brustt umb bis an den jüngsten Tag da-  
selbst zu ruhen / beygesetzt worden. Ich trete nun  
darauff an diesen Ort / und bin willens / der in Glauben so  
fromm gewesenen Christin / eine Christliche Leichpredigt nach-  
zuhalten / und in derselben einen gewissen von ihr selbst dar-  
zu erkohrenen Text vorzunehmen und zu erklären. Wenn a-  
ber bewust / daß dieses mein Vorhaben / ohne Hülffe und Bey-  
stand des wehrten heiligen Geistes mit Nuß und Frucht nicht  
wird geschehen können / so wollen wir denselben zu erhalten  
uns vor dem lieben Gott kindlich demühtigen / und in stiller  
Andacht beten ein gläubiges Vater Unser.

## TEXTUS.

Esaiæ Cap: XXXIIX. v. 17.

**S**ie / umb Trost war mir sehr bange /  
Du aber hast dich meiner Seelen herkö-  
lich angenommen / daß Sie nicht verdürbe /  
A ij denn

Denn du wirffest alle meine Sünde hinter  
Dich zurücke.

## Eingang.

**S**o saget Hiob im 7. Cap: Ich habe wol  
ganze Monden vergeblich gearbeitet / und  
der elenden Nächte sind mir viel worden.  
Was ein Mond oder Monath sey / ist bekand / nem-  
lich eine Zeit die von einem Neumond bis zum andern wird  
gerechnet / und belauffet sich dieselbe auff etwas mehr als  
dreissighalb Tage. In dem Lande / darin Hiob sich dazumahl  
auffhielte / es war den in Edom / oder in Arabia / oder sonst in  
einem benachbahrten Lande / machten solche 12 Monden ein  
ganzes Jahr / und bestand selbiges auff 154 Tagen. So war  
auch daselbst die Gewohnheit / das man die Zeit des Men-  
schen / nicht so wol nach Jahren / als Monden zu rechnen pflag /  
wie da aus dem Buch Hiobs zu unterschiedenen mahlen / son-  
derlich aus dem 14 Capittel desselben zu ersehen / da es also  
heist: **Er / der Mensch hat seine bestimmte Zeit / die Zahl  
seiner Monden stehet bey dir.** Nun solcher Monden /  
saget Hiob / habe ich wol ganz vergeblich gearbeitet. Was  
diz für eine Arbeit gewesen / und in welchem Elende er sie habe  
müssen treiben / das wil ich anho mit Weitläufftigkeit eben  
nicht erzehlen. Ich wil dannenhero nicht anziehen / wie er  
umb alle sein Vieh / alle seine Schaaf / alle seine Esel / alle  
seine Rinder / alle seine Cameele auff einmahl sey gekommen /  
Ich wil nicht anführen / wie seine Knechte / die er über sein  
Vieh bestellet / so schrecklich ruiniret / mit der Schärffe des  
Schwerds geschlagen / ja ihrer etliche gar durchs Feuer vom  
Himmel überfallen / ersticket / versenget und verbrennet wor-  
den.

den. Ich wil schreien von dem/das ihm seine Kinder/ alle  
setne 10 Kinder/ 7 Söhne und 3 Töchter auff einmahl durch  
Einfall eines gewissen Hauses so jämmerlich sind zerschmet-  
tert. Nur dieses war doch gar zu elend / das Satan auff zu-  
lassen Gottes/ ihn an seinem Leibe selbst an gegriffen / und  
mit bösen Schwehren von der Fußsohlen an bis auff den  
Scheitel/ und also über den ganzen Leib dergestalt zugerich-  
tet/ das er sich nach damaliger Gewohnheit der Betrübten/  
in die Asche gesetzt/ eine Scherbe genommen/ und sich damit  
entweder das Jucken seiner Haut damit zu stillen / oder auch  
seine Bekümmerniß noch ferner dadurch anzuzeigen/ gescha-  
bet.

Und in solchem Zustande wil er sprechen/ habe ich wol  
ganze Monden vergeblich gearbeitet. Ich zwar  
hoffte allemahl / es solte sich mit mir endern / es solte besser  
werden/ es solte mit mir zum vorigen Wolstande wiederumb  
gerahen. Aber nein / meine mir so gemachte Hoffnung ist  
vergeblich gewesen/ so und so viel Monden sind schon vorbey/  
und mein Elend wehret nach wie vor. Sonst lauten diese  
Worte Hiobs im Hebræischen als Grundtext eigentlich also:  
Ich habe mir viel vergebliche Monden geerbet.  
Allen Ansehen nach siehet der Mann allhier auff den Uhr-  
sprung seines Elendes / nemlich auff die Sünde. Sünde ist  
die Meinung / habe ich geerbet von meinen Eltern ; und wie  
Sünde/ also auch alles Unglück so auff die Sünde folget/ und  
das habe ich mir geerbet/ nicht habe ich es geerbet das ichs  
andern solte übergeben/ Nein/ ich soll es mir/ mir selbst soll  
ichs behal- en / Ich / ich selbst soll es empfinden / mich / mich  
selbst soll ich damit quälen. Und in und bey der Qual sind  
mir nun der elenden Nächte viel worden.

Wenn ein kranker / oder sonst mit harten Unglück ge-  
plageter Mensch / des Nachts noch Ruhe auff seinem Bette  
hat/ so ist es ein grosses. Ruhe bey Nacht erquicket den Leib/  
erfri-

erfrischet die Geister / ermuntert die Kräfte / machet hurtig zur Arbeit / und erhält den ganzen Menschen zum gesunden Leben. Im Gegentheil aber / wenn einer nicht eine sondern viele Nächte in steter Bekümmerniß schlafflos muß aus waschen / so wird sein Elend umb desto grösser. Ein gesund Mensch muß endlich / nach dem er eine lange Zeit nicht geschlafen / darüber verkommen / geschweige denn ein Krancker. Und so gieng auch mit dem Hiob. Er hatte wol ganze Monden vergeblich gearbeitet / und der elenden Nächte waren ihm viel worden.

Nun wie es mit dem Hiob dazumahl / so ist mit unser seeligen Frau Cammermeisterin neulicher Zeit auch ergangen. Solte Sie ihren verschlossenen Mund wieder öffnen / und von ihrem ausgestandenen Elende einige Nachricht mit demselben geben / so könnte und würde Sie mit aller Wahrheit sprechen: Lieben Leute / auch Ich / Ich habe wol ganze Monden vergeblich gearbeitet / und der elenden Nächte sind auch mir sehr viel worden. Wie lange es mit dem Elende des Hiobs eigentlich gewehret / können wir nicht wissen. Einige machen die Zeit lange / andere hergegen kürzen dieselbe zimlich ab. Die so sie vor allen andern kurz machen / sagen / es habe Hiob 7 Monat sein Elend empfunden / und in demselben seine Arbeit treiben müssen. Warlich unser Frau Cammermeisterin / hat der selben in ihrer Kranckheit nicht weniger zubringen müssen / aus dem September vorigen bis in den Aprilis gegenwärtigen Jahres / und also ganzer Sieben Monden / hat es mit ihrem Zustande angehalten / und in der so langen Zeit sind ihr der elenden Nächte sehr sehr viel worden. Das stete Fieber / der immerwehrende Huste / und die auff die letzte dazu geschlagene Herzens-Angst wolten ihr in so mancher Nacht ganz keine Ruhe verstatten. Noch mochte Sie sprechen: Ich habe wol ganze Monden vergeblich gearbeitet / und der elenden Nächte sind  
mir



mir viel worden. Daß Ihr hiebey oftmahls angst und bange worden/ siehet leicht zu gedencen/ doch ist alles zu gutem Ende mit Ihr gekommen/ Gott hat der seeligen Frauen derogestalt ausgeholffen/ daß Sie mag sagen mit Hiiskia : **S**ihe/ umb Trost war mir sehr bange/ du aber hast dich meiner Seelen hertzlich angenommen/ daß sie nicht verdürbe/ denn du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurücke. Und diß sind eben die Worte die die seelige Frau Mittschwester zu ihren Leichtext selbst hat erwehlet. Wir wollen umb ihrem Verlangen ein schuldiges Gnügen zu thun/ uns dieselben zu weiterer Andacht vorstellen/ und daraus einmahl den Anfangs so sehr geängsteten/ und denn fürs Ander/ den nach der Hand so wol getrösteten Hiiskias betrachten.

**D**aß diß erbaulich geschehen möge/ gebe Gott der himmlische Vater/ in Krafft des heiligen Geistes/ umb seines lieben Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

## Erster Theil.

**W**Er demnach der geängstete Hiiskias seinem Stande nach gewesen/ ist bekand. Er war ein König über Juda/ und regierte 29 Jahr/ nach dem er 54 Jahr gelebet/ so starb er/ und das geschah im Jahr 3255 nach Erschaffung der Welt/ 692 Jahr aber vor der Geburth Christi/ wie die gemeine Meinung der Chronologen mit Scaligero und Helvico es dafür hält. Er war sonst ein Sohn von Ahas/ und ein Vater des Manassis : Eines gottlosen Vaters frommer Sohn/ und eines gottlosen Sohnes frommer Vater. Dieser Hiiskias nun wurde

wurde krank / er wurde schwerlich krank / er wurde todt  
 krank. Gott ließ ihm sagen durch Jeremia<sup>am</sup>: Bestelle  
 dein Haus / denn du wirst sterben / und nicht leben-  
 sig bleiben. Über diese Todes-Post wurde der gute König  
 sehr betrübet / er wandte sein Antlitz zur Wand / entweder  
 seine Andacht desto heimlicher zu halten / oder auch dasselbe  
 nach damabliger Weise gegen den Tempel zu richten ; Er  
 fing an zu beten / und sprach: Ach HERR / gedencke doch /  
 daß ich vor dir treulich gewandelt habe / und mit  
 rechtschaffenen Herzen / und habe gethan was dir  
 wolgefället. Und da er so betete / weinete er dabey bitter-  
 lich. Darauf sandte Gott den Propheten zum andernmahl  
 zu ihm / und sprach: Gehe hin / und sage Hiskia: So  
 spricht der HERR / der Gott deines Vaters Da-  
 vids / Ich habe dein Gebet erhöret / und deine Thrä-  
 nen gesehen. Siche / ich wil deinen Tagen noch funff-  
 zehen Jahr zulegen / und wil dich samt dieser Stadt  
 erretten von der Hand des Königes zu Assyrien.  
 Wie das nun anjeho von Esaia im Nahmen des HERRN  
 wird gesaget / so erfolget auch hernach. Am dritten Tage  
 war der König schon wieder gesund / dergestalt / daß er ins  
 Haus des HERRN ging / und demselben vor erwiesene Güte  
 danckte. So wurden auch dem Könige von Assyrien / in ei-  
 ner Nacht / 185 Tausend seiner Leute erschlagen / also / daß  
 Sennacherib mit höchstem Schrecken in aller Eyl davon  
 ziehen / das Land verlassen / und die Stadt Jerusalem / der er  
 vorhin so sehr gedreuet hatte / in und mit Friede lassen muß-  
 te. Vor diese Errettung Göttlicher Hülffe dancket nun  
 Hiskias von Herzen / und spricht unter andern in unsern Text  
 also: Siche / umb Trost war mir sehr bange. Siche /  
 spricht er. Mit eben diesen Worten fing er vorhin seine an-  
 dernahlige Botschaft an / und sprach im Nahmen des  
 HERRN: Siche / ich wil deinen Tagen noch funffzehen Jahr  
 zule-

zulegen. Wie denn nun das damahlige **Sihe** ein Anzeige war / daß der Prophet etwas sonderliches / etwas angelegenes / etwas wichtiges vorzubringen hatte / eben so gebethie auch : **Sihe** / saget **Hiskias** / **Sihe** und mercke und bedencke es wol / was ich sage. Was ist denn **Um Trost** war mir sehr bange. Im Hebräischen heist es **Lechalom** Mar li mar. Einige geben es in ihren Übersetzungen also : Im Friede wurde mir es bitter / sehr bitter. Dieses recht zu verstehen / thun sie dabey eine solche Erklärung : Nämlich / als **Sennacherib** nunmehr war geschlagen / und folgendes über Hals über Kopff zum Lande hinaus gestäubert worden ; So sey **Hiskias** darüber sehr froh worden. Er habe gedacht / weil **Gott** so wol an ihm gethan / und ihn von seinen Feinden so mächtiglich errettet hätte / so hätte er nun allerdings guten Frieden / diesen Frieden wolte er nun ihm recht lassen zu gute kommen. Mit seinem Leben solte ihm nun in demselben erst recht seyn gedient. Aber was geschieht ? Ehe sich der gute König versicht / so schicket ihm **Gott** eine tödliche Kranckheit über den Hals / und setzet ihn in solche Betrübniß / daß er anhebet und saget : Im Friede wird mirs bitter / sehr bitter. Alle vorhin gehoffte Süßigkeit des Friedens wird mir nun mit so schwerer Kranckheit auff einmahl zum heftigsten verbittert. Wie ein jeder siehet / so meinen die / die den Text dahin erklären / als wenn **Hiskias** erst nach der Niederlage seiner Feinde / auch nach der erfolgten Flucht derselben / dieser Schmerz seiner tödlichen Kranckheit an den Hals bekommen habe. Und ist **Josephus** der Jüdische Geschichtschreiber mit ihnen hierin allerdings einig / wie aus dem 3 Cap. des 10 Buchs **Antiquus Jud.** zu ersehen. Alleine daß diese Meinung irrig sey / ist aus vorgedachten Worten des Propheten ganz deutlich zu ersehen. **Sihe** / saget er / in des **Herrn** Nahmen / ich wil deinen Tagen noch funffzehnen Jahr zulegen / und wil dich samt dieser Stadt erret-

erretten von der Hand des Königs zu Assyrien. Nicht läßt der Herr sagen / ich habe dich errettet / sondern ich wil dich erretten ; So war denn dazumahl / da diese Post dem krancken Könige gebracht wurde / solche Errettung noch nicht geschehen. War sie noch nicht geschehen / so ist auch Hiskias nach der Zeit / da sie geschehen / nicht allererst kranck worden / sondern ist vor derselben nothwendig allbereit kranck gewesen. Ist er schon kranck gewesen / so hat er sich auch / daß er nach der Hand / und da er schon Feinde hatte / mit so schwerer Leibes Kranckheit überfallen worden / in unsern Textworten nicht beklagen können.

Andere sind deshalb mit dieser Meinung nicht zu frieden / und erklären des Hiskias Worte ganz anders / und zwar solcher massen : Zum Friede ist meine bittere Bitterkeit nunmehr gerahen. Vorhin / wil er gleichsam sprechen / war ich in gar elenden Zustande : Es war nichts gesundes in meinem Leibe / für des Höchsten seinen Dreuen / es war kein Friede in meinem Gebeinen / für meiner Sünde ; Nun aber / Gott lob / ist mit mir viel besser / mein Elend ist nunmehr zu Ende / ich habe allerdings guten Friede / und darff mich also mit voriger Angst nicht mehr quelen. Danket also Hiskias mit diesen Worten dem lieben Gott mehr / daß er ihn aus voriger Bitterkeit gehabter Angst gerissen / als daß er sich in derselben gesteckt zu haben / annoch sollte beklagen. Ob dieses nicht die recht und eigentliche Meinung des Königes in seinen Worten sey / gebe ich denen verständigen Auslegern der Schrift zu bedencken anheim. Zwar steht am Ende dieses 38 Capittels / und also allererst nach unsern Text / daß man dem Hiskias auff Befehl des Propheten ein Feigen-Pflaster auff seine Drüsen habe gelegt. Ein und ander möchte dencken : So muß ja nothwendig bey vorgedachten Worten der König annoch seyn kranck gewesen / und hat also vor seiner Genesung / dem lieben Gott / umb daß er  
genesen

genesen/ noch nicht dancken können. Allein/ daß dieses Pflaster dem krancken König sey eher appliciret worden / als er unsere Textworte geredet/ ohnerachtet der Prophet erst nachgehends/ und also durch eine in Schulen so genandte *ὑπερβολή*, davon melden wollen / wird der ohn allen Zweifel gern gestehen / der mit diesem 38 Capittel Esaiæ das 20 des 2 Buchs der Könige zusammen halten/ und eins gegen das andere mit fleissiger Auffmerckung wird überlegen. Unterdessen aber/ wie aus dem/ daß Hizkias aus seiner hefftigen Bitterkeit/ nunmehr zum Frieden kommen/ nothwendig folget / daß er zuvor solche Bitterkeit müsse haben empfunden ; So hat auch der seelige Vater Lutherus seine gute Ursach gehabt / jetzige unsere Textworte also zu verdeutschen / **Sihe/ umb Trost war mir sehr bange.**

Wunder aber/ daß eine solche Bangigkeit diesen König hat können betreten. Es hatte sonst derselbe kein verbanget/ sondern vielmehr ein unerschrocken Helden Herk. Als Sancherib der König von Assyrien ihm auff's ärgeste liesse dreuen/ so hatte er dennoch einen guten Muth / machte gute Anstalt zur Segenwehr/ und sprach dabey zum Volck : **Seyd getrost und frisch/ fürchtet euch nicht/ und zaget nicht für dem Könige zu Assur/ noch für alle dem Hauffen/ der bey ihm ist/ denn es ist ein grösser mit uns/ weder mit ihm. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm/ mit uns aber ist der Herr unser Gott/ daß er uns helffe / und führe unsern Streit/ wie es im 32 Capittel des 2 Buchs der Chronik also wird gemeldet. Sein Feind/ der einen so unverzagten Heldenmuth vorhin von ihm nicht vermuthet hatte/ legte ihm solches vor einen ganz verwegenen Trost aus / und lies ihm sagen : **Was ist das für ein Trost/ darauff du dich verlässest ?** wie uns Esaias im 32 Capittel also davon berichtet. Und dennoch war diesem tapfferen/ diesem sonst so unverzagten Herzen war / laut**

B ij

unser

unfers Textes / dazumahl so bange. Warum aber das **Umb Trost** / umb Trost / sagt er selber / umb **Trost war mir sehr bange**. Selzam / wird ein und ander sprechen / daß so einem Herrn umb Trost kan so bange seyn. Hatte er denn nicht seine Leute / seine viele Leute an seinem Königl-ichen Hofe ; Hatte er nicht seine Diener ; Hatte er nicht seine Rätthe ; Hatte er nicht seine Priester ; Hatte er nicht noch andere / die zu ihm gehen / ihm ein gut Wort geben / und dadurch wie den Trost ins Hertz / also auch die Bangigkeit aus demselben wieder weg zu bringen sich bemühen könnten & Ach ihr meine Lieben / in dem damahligen Zustand war dis nicht so leicht zu thun. Die wegen des Feindes und dessen zuentbotenen Dreyungen entstandene Consternation war all-gemein. Ein jeder war wegen der tödlichen Kranckheit des Königes noch dazu von Herzen sehr betrübet. Und wie kon-te es denn seyn / daß bey solch so grossen Schreck / und in sol-cher so allgemeiner Betrübniß man den betrübten König hätte mögen trösten & Der gewiß / dem selbst umb Trost sehr bange ist / wird einem andern seine Bangigkeit schwerlich be-nehmen können. Und gesetzt / daß sich die Diener dessen un-ternommen / daß sie zu ihrem König sich verfüget / daß sie auff beste Art und Weise demselben zu trösten sich bemühet hätten ; So wolte doch dieses alles dem so krancken Herrn nicht so leicht ins Hertz ; Je mehr man ihm zuredete / je weniger war ihm damit geholffen. Was hilffts einem Krancken / wenn man ihm noch so viel Arzeney einschüttet / wenn es ihm nicht zuschläget / und er keine Besserung darob empfin-det & Also / was hilffts einer betrübten Seelen / wenn man sie mit noch so vielen Worten tröstet / und aller solcher Trost wil dennoch keinesweges haften & In solchen Fall ist man oft-mahls dem Betrübten nicht so wol angenehm / als verdrieß-lich ; und saget daher dieselbe eben wie zuvor Hiob im 16 Cap: **Jeh habe solches oft gehöret / ihr seyd allzu-mahl leidige Tröster.** Aber

Aber wir gehen weiter / und fragen nach der Ursach die den frommen König in seine Bangigkeit hat versetzt. Selbige nun war nicht ein sonderer zwiefach. Einmahl / so war es sein nicht nur Schmerz / sondern auch tödliche Kranckheit. Es wärete zwar selbige nicht lange / doch verursachte sie überaus hefftige Schmerzen. Man höre nur / was der krancke Herr selbst davon sagt / und das ohnlängst nach unsern Text: **E**r säuget mich / spricht er / dürre aus / du machst mit mir ein Ende / den Tag vor Abend. Ich dachte / möchte ich bis morgen leben / aber er zu brach mir alle meine Bebeine / wie ein Löwe / denn du machest es mit mir aus den Tag vor Abend. Ich winselt wie ein Kranich und Schwalbe / und girret wie eine Taube. Meine Augen wolten mir brechen / **H**err ich leide Noth / lindere mirs. Nicht allein aber war diese Kranckheit an und vor sich schmerzsondern auch tödlich. Gott selbst sagt durch den Propheeten: **B**estelle dein Haus / denn du wirst sterben / und nicht lebendig bleiben. Was meiner Eure Lieben / wie muß dem Hizkia bey so angebrachte Todes-Post seyn zu muhte worden? Der gute Herr hatte dazumahl noch ganz kein Alter. Er war allererst im 39ten Jahre seines Lebens / und den Scepter seiner Regierung hatte er nicht länger denn 14 Jahr geführet. So hatte er auch zu der Zeit noch keinen Erben. Manasses sein Sohn und Nachfolger in der Regierung / kam erst 3 Jahr ohngefehr nach der Hand auff die Welt. Wenn der Vater nun vor dismahl und an gegenwärtiger Kranckheit wäre gestorben / so hätte er keinen Sohn zur Nachfolge hinterlassen / die Hoffnung den er bisher gehabt / daß von ihm und aus seinem Geschlecht der Messias sollte erstammen / wäre gänzlich verschwunden. So hätte auch / da Sennacherib annoch im Lande war / wegen der Succession es groß Wunder geben / alles hatte in Confusion gerahen /

rahten / und der schöne Gottesdienst den der Francke König vorher so wol eingerichtet hatte / hätte insonderheit gar leicht wieder in vorige Unordnung verfallen können.

Als er demnach dieses alles auff seinem Kranckenbette vorstellte / so war es kein Wunder / daß er darüber betrübet / und ihm in solcher Betrübniß umb **Trost** sehr bange wurde. Doch war noch eine andere Ursache / die ihm diese Bangigkeit und zwar noch mehr denn die Erste zu wege brachte. Nämlich die Sünde / und das durch dieselbe aufgeregte Gewissen. Zwar ist es nicht ohn / es war Hiskias ein recht fromb und gottesfürchtiger Herr. Er war so fromb / so gottfürchtig / daß nach ihm seines gleichen nicht war unter allen Königen in Juda / noch vor ihm gewesen. Wie ihm da das Zeugniß im 2 Buch der Könige im 20ten Capittel also wird gegeben. Er selbst durfft deshalb Gott anreden und sprechen im Anfang des Capittels / woraus unser Leichttext ist genommen: **Bedencke doch HErr / wie ich für dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenen Herzen / und habe gethan was dir gefallen hat.** Allein ob er auch noch so fromm / noch so gottfürchtig war / so war er doch deshalb nicht so gar Engel rein. Sündlicher Schwachheiten war er so wenig befreiet als ein ander. **Hiskias thät / schreibet Sprach** bey die 500 Jahr nach seinem Tode im 48 Capittel / was dem **HErrn** wolgefiel / und blieb beständig auff den Wegen Davids seines Vaters. Wie nun aber die Wege Davids nicht allemahl gleiche rein / also sind auch des **Hiskias** seine nicht gewesen. In der Jugend mag er vielleicht ein und anders gethan haben / so ihm nach der Hand nicht wenig angelegen / auch da er nachgehends die Regierung allbereit angetreten / mag er dieselbe nicht allemahl haben geführet / wie er billig gesolt. Man weiß wol wie es mit grossen Herren pflaget zu gehen. **Grosse Herren / sind sie auch**



auch noch so from̄/haben nicht allezeit das Absehen bey ihren  
 Thun oder Lassen / das sich doch zu haben gebühret. Mehr  
 als zu viel sehen grosse Herren auff sich selbst / auff ihren  
 Staat / auff ihre Ehre / auff ihren Vorthell. Solches alles  
 auszubreiten und zu vermehren / sind sie offtmahls weit mehr  
 besorget / als wie die Ehre Gottes / die Wolfahrt der Kir-  
 chen / denn auch ihrer Unterthanen Beste / durch sie möge  
 seyn befördert. Das es der gute Hiskias zuweilen nicht  
 besser gemacht / ist wol zu vermuthen / in Betracht das er  
 ihm grosse Schätze gesamlet / und selbige / nach der Hand de-  
 nen Abgesandten des Königes zu Babel / nicht ohne Hoch-  
 muth vorgezeiget ; Es ist ihm auch dannhero von Gott  
 nicht wenig verwiesen worden. Alsdenn nun solches alles  
 dem Herren auff seinem Krauckenbette in dem Sinn kompt /  
 so wird sein Gewissen dadurch erreget / und ihm wird dabey  
 umb Trost nicht wenig bange. Ach es mag eine geringe  
 Sünde / die einen Menschen in hefftiger Kranckheit recht-  
 schaffen angst und bange machet ! Versichert in Kranckhei-  
 ten hat einer viel andere Gedancken / als er vorhin hatte / da  
 er noch gesund war. Eine böse Stunde schreibet Syrach  
 im 11 Capittel / machet das man aller Freude vergif-  
 fet / und wenn der Mensch stirbet / so wird er innen /  
 wie er gelebet hat. Wenn ich mit Allauwasser oder  
 dergleichen auff ein weisses Papier etwas gewisses schreibe /  
 so kan ich solche Schrift nicht erkennen / fals aber ich dieselbe  
 dem Feuer nahe halte / so werden alle Buchstaben durch des-  
 sen Hitze so angeschwärzet / das sie jederman ganz deutlich  
 weis zu lesen. Und eben so gehets auch mit vielen Sünden /  
 viele Sünde begehen wir die Tage unsers Lebens / die wir zu  
 Anfangs ganz und gar nicht betrachten / nicht erkennen.  
 Nach der Hand aber da vorab in Kranckheit die Hitze der  
 Anfechtung einem rechtschaffen zusehet / so wird alles ganz  
 erkenntlich / man siehet und erkennet zu der Zeit zehennahl  
 mehr

mehr Sünden denn vorhin: Man siehet und erkennet zehennahl mehr Böses/ das man gethan/ man siehet und erkennet zehennahl mehr Gutes/ das man unterlassen: Und eben diß Erkänntniß brachte dem Hiskiae insonderheit sein Marli Mar, es brachte ihm seine zweymahlige Bitterkeit/ es brachte ihm seine doppelte Angst. Bitter und Angst war dem guten Herrn/ wegen seiner schmerz- und tödlicher Kranckheit/ nochmehr war ihm bitter/ nochmehr war ihm angst/ wegen seines durch Sünde auffgeregten Gewissens. Versichert die so schmerz- und gefährliche Drüsen macht ihm nicht halb so viel Wehstage am Leibe/ als die Sünden an der Seelen. Kurz vor unsern Text nennet er deshalb solche seine Sünde sehr nachdencklich eine Betrübniße. Ich werde mich/ spricht er/ scheuen alle mein Lebstage für solcher Betrübniße meiner Seelen.

## Gebrauch.

**W**Un dieser damahliger Zustand Hiskiae erzinnert und bezeuget uns gleich als augenscheinlich/ daß auch zuweilen die frömmesten Leute in den Zustand gerathen/ da ihnen umb Trost sehr bange/ sehr bitter und bange wird. In und bey was Vorfällen solche pflege zu geschehen/ kan ich jetzt der Länge nach nicht erzehlen. Beliebter Kürze halben bleibe ich nur bey dem/ was dem Hiskias seine Bangigkeit hab erreget. Hiskias war vorhin erwehnter masse krank/ er war tödlich krank. Kranckheit ist ein recht bitter als auch betrübter Zustand. Ein Mensch mag bey gesunden Tagen so fröliches Herzens seyn wie er wil/ wird er krank/ und die Kranckheit greiffet ihm mit Ernst an/ so ist ihm alle Freude mehr als gewis entfalten. Als jener grosse König sahe/ daß sein Mundschenckel  
gantz

gantz traurig vor ihm stunde / so sprach er zu demselben /  
 warumb siehestu so übel / du bist ja nicht krank &  
 Nehem. 2. Gewiß muß der Herr gemeinet haben / daß kein  
 Mensch sich eher und mehr zu betrüben hätte / als ein Kran-  
 cker. Noch grösser aber ist die Betrübniß / noch heftiger ist  
 die Bangigkeit / wenn die Krankheit vor tödlich wird geach-  
 tet. Der Todt ist sonder zweiffel das allerbitterste unter al-  
 len / als Hißlias ihn solt kosten / so winselt er als ein Kra-  
 nich und Schwalbe / und girret wie eine Taube.  
 Daß es andern auch so gehet / gibt die Erfahrung überall. U-  
 berall ist das Leben von Natur das allerliebste / und was von  
 Natur das allerliebste ist / kan auch überall der Natur nach /  
 nicht anders als mit grosser Angst und heftiger Bitterkeit  
 weggegeben und verlohren werden. Kein Ochß / mag ich mit  
 dem seeligen Vater Luthero sagen / kein Schwein / kein Wurm /  
 stirbet ohne Schmerz / wie viel weniger denn ein Mensch /  
 der nicht nur stirbet / sondern auch beyher weis / daß er umb  
 der Sünde willen sterben muß. Gewiß es ist noch kein  
 Mensch so frech und stolz gewesen / der / wenn ihm der Todt  
 unter Augen getreten / nicht darüber solte seyn erschrocken.  
 Als Anacharsis in Scythien als seinem Vaterlande / umb / daß  
 er seinen darin regierenden Bruder Calvidas wegen verübter  
 Tyranney gestraffet / auff dessen Anstifften zum Tode war  
 verdammet worden / so erwiese er sich / sonderlich / da er zur  
 Execution hinaus geführet wurde / sehr ungedultig. Als ei-  
 ner von den beyhergehenden ihn fragete / wie er doch so un-  
 gern wolte sterben / da er doch ein so trefflicher Philosophus  
 wäre / da er doch schon ein gutes Alter seines Lebens auff der  
 Welt erreicht / und da er insonderheit mit keiner bösen That  
 den Tod verdienet hätte & So gab er zur Antwort : Ach  
 mein Freund / kein Mensch kan mit seiner Zunge aussprechen /  
 wie dem zu muhte / der da sterben soll. Guevar: Hor. Princ:  
 lib: 1. cap: 40. Ein gewisser Araber hatte allbereits 150  
 E Jahr

Jahr gelebet / und wolte doch so ungern sterben / gefragt warumb? Gab er diß zur Antwort: Wenn einem Menschen nur ein Zahn aus dem Munde sol gezogen werden / so gehets ohn alle Schmerzen nicht ab / und du woltest meinen / daß einer in der Stunde kan ohne Schmerzen bleiben / wenn die Seele aus dem Leibe sol weggenommen werden. Schack Saadi. lib: 6. Eure Liebe siehet / wie der Todt uns Menschen der Natur nach ein so bitter Kraut sey. Und wenn den auch fromme und gläubige Menschen so lange sie auff der Welt leben / ihr Fleisch und Blut / und mit demselben die natürliche Affecten noch nicht allerdings abgelegt haben / so ist kein Wunder / daß auch ihme vor dem Tode oftmahls so sehr bange wird. Noch eine grössere Bangigkeit aber ist / wenn einer zur Zeit der Kranckheit oder auch sonst / von seiner Sünde wird angefochten. Diese Anfechtung empfinden zuweilen die Allerfrömsten / weit mehr und heftiger / denn die Gottlosen. Hizkias war ja so from / daß er auch unter allen Königen in Juda seines gleichen nicht gehabt / und dennoch wurde seine Seele der Sünden halben so sehr betrübet. Und wie manche fromme Seele ist es nach der Hand eben so ergangen / und gehet es noch bis auff diese Stunde? Es gehet ihr so / daß sie mag sagen mit David aus dem 116 Psalm: **Stricke des Todes haben mich umbgeben / Angst der Hölle hat mich troffen / ich kam in Jammer und Noth.** Nachdencklich schreibet hiervon der seelige Lutherus im 6. Tom: Jen. da er das 15 Cap. 1 Epist. an die Corinth. erkläret: Das äußerliche Leyden (als Kranckheit / Verfolgung / Armuth und dergleichen) ist nur Kinder Werck / es ist nur das A. B. C / vom Elende und Leyden der Christen / aber die Angst und Weh / das sie im Herzen tragen für Gottes Zorn / und Furcht des ewigen Todes / das dringet durch. Ich meines theils wolte viel lieber ein Jahr lang im Kercker liegen / und Hunger und Durst leiden / denn einen Tag solche Hölle-  
Angst

Angst vom Teuffel erleiden/ damit er die Christen angreiffet/ die doch gläuben und gewiß sind der künfftigen Auferstehung/ und des ewigen Lebens. Wovon dieser Kirchenvater allhier redet/ das hat er selber redlich empfunden/ und das zu unterschiedenen mahlen. Anno 1527 den Tag vor Mariæ Heimsuchung/ wurde der sonst geistreiche Mann/ bey schwerer Anfechtung so betrübet/ daß er auch des folgenden Tages zu D. Justus Jonas sagte: Den gestrigen Tag muß ich wol bemercken/ denn an demselbigen bin ich in der Schule gewesen/ und habe im recht heißen Schweißbade müssen sitzen. In eben selbigen Jahre am Abend Simonis und Judæ schrieb er an seinen guten Freund: Bittet herzlich und mit Ernst vor mich armen und verworffenen Wurm/ der so hart geplaget wird/ mit Traurigkeit und Schwermuth des Geistes/ im 9. Tom: Witt. zu lesen. Von dem gottseeligen Matthesio, weiland Predigern im Joachimsthal schreibt Adami in seinem Leben/ wie auch Herberger part: 2. Magn. daß er/ ohnlängst für seinem Ende/ in überaus schweren Kampff hefftiger Anfechtung sey gerathen. Seine Freunde redeten ihm auffß beste zu/ wie sie immer konten/ allein es wolte alles nicht helfen/ einige hielten ihm vor/ was er in seinen geistreichen Büchern ehemahls selbst hatte geschrieben/ aber auch dieses wolte keinen Trost bey ihm schaffen/ so gar/ daß er auch sprach: Lieben Leute/ leset mir meine Schrifften nicht weiter vor. Wäre mir dazumahl zu nuhte gewesen/ wie jetzt/ ich hätte viel anders geschrieben. Als man aber deshalb noch nicht aufhören wolte/ hub er endlich an und sprach/ gleich als mit Ungedult/ was solß denn seyn & es wil ja nicht/ es wil ganz nicht ins Herze. Ey sagten die Umstehenden/ können wirs denn nicht ins Herze bringen/ so bringe es der Herr Iesus hinein/ und von Stunde an wurde es besser/ der gute Mann begriff sich/ und kam allerdingß wieder zu sich selbst. Man siehet hieraus wie dann und wann auch

fromme Leute in grosse Anfechtung fallen / und daß ihnen eben wie dem Hiskia umb Trost dabey sehr bange wird. Nicht sage ich / als wenn diß allemahl allen und jeden rechtschaffenen Christen also begegne / sondern nur zuweilen diesem oder jenem. Auch ist nicht meine Meinung / als wenn Sie die gläubig fromme Christen in solcher Anfechtung ganz untergingen und versüncken. Ach nein / wenn ihre Traurigkeit nunmehr eine Zeitlang angehalten / so komt endlich der **HERR** **JESUS** dazu / dringet durch / machet dem Herze Luft / bringet seinen Trost in dasselbe / und erquicket es dadurch dergestalt / daß es mit Freuden anhebet und saget : **Sey nun wieder zu frieden meine Seele / denn der HERR thut dir guts / aus dem 116 Psalm.**

Unsere seelige Frau Cammermeisterin hat vor ihrem Ende ihre Bangigkeit gewisser massen auch empfunden. Zwar hatte die liebe Frau ihrer Sünden halben keine Anfechtung / daß Sie sonst eine arme Sünderin war / die / wolte Gott in sein strenges Gericht gehen / Hölle und Verdammniß vielfältig verdienet hätte / erkandte sie selbst mit herzlichem Reue vor Gott und der Welt. Nachdem Sie aber das theure Verdienst ihres Erlösers **JESU** **CHRISTI** mit festen Glauben ergriffen / es dem lieben Gott vorgehalten / und daß er solches an ihrer statt annehmen / und umb dasselbe willen ihre Sünde vergeben wolte / ihn so herzlich gebeten. Nachdem Sie auch dahero Zeit ihrer letzten Kranckheit / bey so herzlichem Reue / und mit so festem Glauben mehr als einmahl gebeichtet / nachdem Sie endlich auff solche ihre Betehte nicht nur die Vergebung der Sünden erhalten / sondern auch das heilige Abendmahl / als das theure Unterpfaud Göttlicher Gnade / mit herzlichem Andacht zugleich empfangen. So gab sich ihre Seele dabey ganz wol zu frieden / in fester Versicherung / daß Gott nunmehr in Christo ihr gnädiger Vater wäre / der / wie Er ihr die Sünde vergeben hätte /

hätte / also würde Er Sie auch zum Leben und Seligkeit mehr als gewiß auff und annehmen. Nur fand sich bey der seeligen Frauen eine Bangigkeit wegen der Kranckheit ihres Leibes / und das nicht eben daher / als hätte Ihr vor dem Tode so sehr gegrauet. Zwar hätte es nach Gottes Willen geschehen können / hätte Sie noch gerne eine Zeitlang gelebet / und das war kein Wunder. Sie war eine annoch junge Frau / und hatte allererst das 31ste Jahr hie auff der Welt erlebet. Sie war eine Mutter von drey annoch lebenden / und ihrer treuen Sorgfalt zu weiterer Erziehung so sehr benötigten Kindern. Sie hatte vor sich ihren lieben Eheherrn / dem sie so ein treues Herz / Sie sahe ihre Fr. Mutter / der Sie so eine fromme und gehorsame Tochter / Sie bedachte ihre noch lebende Fr. Schwester / ihren Herrn Bruder / ihre noch übrige Anverwandten / denen insgesamt Sie so eine liebe angenehme Freundin gewesen war. Daß Sie denn nun in annoch so jungen Jahren sterben / und dadurch ihren jetzgedachten Angehörigen / die schon vorhin durch unterschiedliche / und noch neulich insonderheit durch den frühzeitigen / und von so manchen Menschen herzlich beklagten Todesfalle / ihrer gewesenen Fr. Schwester zu Königsberg / in so schmerzliche Traurigkeit gerahen waren / mit ihren Abschiede auff's neue verwunden / und also eine schon mehr als zu grosse Betrübniß noch weiter betrüben solte / das lag ihrem Herzen zuweilen zimlich an; doch überließ Sie sich hiebey dem Göttlichen Willen / und stellte alles der allweisen disposition des gut-meinenden Vaters im Himmel anheim. Sie wolte demnach gerne leben / daferne es / daß Sie lebte / demselben also gefiele: Gefiele es ihm nicht / wäre Sie auch alle Stunden und Augenblick bereit / nach seinem Willen seeliglich zu sterben. Ihre meiste Bangigkeit indessen kam daher / daß Sie sich mit einem täglichen Fieber / mit einem immerwährendem Husten / und den mit einer auff die letzt so quälender Herzens-  
E ij
Angst

Angst plagen/ und bis auff's eusserste abmatten muste. Es war nicht möglich/ daß Sie bey solchem/ und so lang anhaltendem Zustande/ nicht sollte zuweilen traurig werden / und über Angst und Bangigkeit sich dabey beklagen. Oftmals wurde diese Angst so groß / daß Sie auch zu Gott rief und sprach: Ach mein Gott! ach mein Jesu! wie gehet mir's doch! und wie ist doch die Angst meines Herzens so groß! wilt du denn nicht mehr helfen? Ach ich weis du kanst helfen/du must helfen/du wirst helfen/aber wo bleibest du doch mit deiner Hülff so lange? Komm doch/ komm doch/es wird mir auff Erden so bange.

## Ander Theil.

**N**ach dem wir nun die gehabte Angst des Königes Siftias also angesehen und betrachtet haben/ so gehen wir nun weiter/ und verfügen uns zu dem Trost / durch welchen er auff vorgehabte Angst so wol ist erquicket worden. Er selbst redet von demselben also: Du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen/ daß sie nicht verderbe/ denn du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurück. Zweyerley gibt er hiemit zu verstehen: Einmal deutet er an/ Daß sich Gott seiner so herzlich habe angenommen. Denn und fürs Ander zeigt er Art und Weise/ wie solches sey geschehen. Du/ sagt er zu Anfangs / Du mein Gott / Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen. Gott ist allemahl der beste Tröster. Wenn uns Menschen oftmahls umb Trost so sehr bange ist / und wir wissen bey solcher Bangigkeit keinen Menschen auff der Welt mehr zu finden/ der uns durch ein tröstlich Wort solche Bangigkeit möge benehmen/so thut Gott/da wir uns sonst an ihn halten/nach alle-



allemahl das beste. David hats zu seiner Zeit wol erfah-  
 ren / Ich hatte / spricht er deshalb im 94 Psalm: Ich  
 hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen / aber  
 deine Tröstungen erquickten meine Seele. Mit un-  
 fern Hiftias giengs eben so: Als demselben bey seiner so  
 schweren Kranckheit uns Herze so bitter / so bitter-angst  
 und bange war / so war doch auff der ganzen weiten Welt  
 nichts / im geringsten war nichts mehr vorhanden / das ihn  
 und seine Seele durch einigen Trost hätte laben und erqui-  
 cken können. Ehe ers sich aber selbst versah / so kam Gott  
 und nam sich seiner Seelen so herzlich an. Durch die See-  
 le wird in heiliger Schrift bald der andere und bessere Theil  
 des Menschen / bald dessen Leben / bald wol gar der ganze  
 Mensch selbst verstanden: Und in dieser letzten Bedeutung /  
 kan es auch vor dismahl ganz wol genommen werden; also /  
 daß es eben so viel heist / als: du aber hast dich meiner herz-  
 lich angenommen. In der Original-Sprache heist es eigent-  
 lich / Du hast meine Seele mit Liebe umfasset / aus der Grube  
 des Verderbens / verstehe / so daß du ihr aus derselben hast ge-  
 holffen. Eine zweyfache Grube hatte dazumahl Hiftias vor  
 sich. Eine wartete auff dessen Leib / die ander verlangte des-  
 sen Seele. Die erste war das Grab / in welches dem Ansehen  
 nach / der zum Tode gänzlich erkrancete Leib / bald solte seyn  
 geleet worden. Daß das Grab eine Grube sey / ist überall  
 dergestalt bekandt / daß es auch in Teutscher Sprache seinen  
 Namen ohn allen Zweifel daher bekommen / daß es eine Gru-  
 be des Verderbens sey / erweist der Augenschein selbst / ma-  
 sen wenn tho ein verstorbener Körper in sein Grab wird hin-  
 geleet / solches Grab aber wird nach Jahren wiederumb ge-  
 öffnet so ist der voreingelegte Körper mitler Zeit dergestalt  
 verwäset und vergangen / daß man oft nicht das geringste  
 mehr davon kan erkennen. Und aus dieser Grube hatte Gott  
 den König Hiftias vor dismahl auch gerettet. Zwar ließ  
 sich



sichs sehr gefährlich mit demselben an/menschlichen Ansehen nach/hatte er/wie man sagt/allbereit in sein Grab einen Fuß gesetzt/ und daß der ander bald würde folgen/ kunte man aus des Propheten Worten nicht anders schliessen/doch zog ihn Gott wiederum zurück/und halff ihm aus dieser verderblichen Grube noch einmahl empor/so empor/ daß er/ **Sifkias** / nach der Hand / noch ganzer 15 Jahr zu leben hatte. Warum es eben 15 Jahr gewesen/ können wir wol nicht wissen/ nur ist dieses mercklich/daß **Sifkias** eben der funffzehende König gewesen/ der von Sauls Zeiten her/ihn nicht mit eingerechnet/ über Juda hatte regieret. Und eben diesem funffzehenden Könige in Juda/ sind noch 15 Jahr länger zu leben/als er sonst der Natur nach hätte leben können/ zugeleget worden. Und diese Zulage/samt der dabey vorgelauffenen Geschicht/ ist in heiliger Schrift nicht nur einsondern drey unterschiedliche mahl ausführlich beschrieben worden. Einmahl im 2 Buch der Könige im 20 Capittel/ denn im 2 Buch der Chron. im 32 Cap. Und lezlich im 38 Capittel des Propheten **Esaiæ**/ sonder Zweifel/ daß man bey so oftmahliger Wiederholung sol gedencen/ daß dieses ein merckwürdige Sache sey/ eine Sache/ die wir billich zum öfftern lesen/ ihr nachdencken/ und mit fleissiger Auffmerckung betrachten sollen.

Die andere Grube des Verderbens/ die auff die Seele des **Sifkias** wartete/war die erschreckliche Hölle selbst. Daß diese Hölle eine Grube sey/ bezeuget der Prophet **Zacharias**/ wenn er sie im 9ten Capittel ausdrücklich also/ und zwar mit diesen Worten hat genennet: **Du lässest aus/oder wie es andere nach dem Grund-Text geben/ Ich lasse aus deine Gefangen aus der Grube da kein Wasser/kein Trostwasser innen ist.** Daß aber in dieser Höllen-Grube ein Verderben sey; zeigen gar klärlich die Worte **Pauli**/ wenn erschreibet 2 Epistel an die **Thessal.** 1 Capittel: **Sie/die Ver.**

Verdamte/ werden Pein leiden/ das ewige Verderben/ von dem Angesicht des HERRN/ und von seiner herzlichennacht. Wenn denn nun Siftias wohl wuste/ daß/ wie alle Menschen/ also auch er/ mit seinen Sünden diese verderbliche Höllengrube/ von Rechts wegen wohl verdienet/ er bedachte aber auch zugleich dabey/ wie gnädiglich der liebe GOTT ihn davon errettet hätte/ so erkennet er dieses mit herzlichem Danck/ und saget: Du hast meine Seele mit Liebe umfasset/ aus der Grube des Verderbens/ mit Liebe hast du sie daraus errettet.

Hiernechst kömmt er nun auff die Art und Weise/ nach welcher solche Rettung sey geschehen. Denn/ spricht er/ du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurücke. Sünde/weis man wol/ist eine eigentliche Ursach aller Kranckheit/ hätte kein Mensch jemals gesündiget/ so hätte auch kein Mensch jemals dürffen krancken. Wol saget Syrach am 38 Cap. Wer für seinem Schöpffer sündiget/ der muß dem Arzt in die Hände kommen. Und aus eben demselben Absehen sagte unser HERR zu dem/ der vorhin ganzer 38 Jahr kranck gewesen/ nachgehends aber/ durch seine wunderthätige Hülffe/ so wohl wiederum genesen war: Sihe zu/ du bist gesund worden/ sündige fort nicht mehr/ daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Ist nun aber die Sünde eine Ursach der Kranckheit/ so ist auch warlich nichts billigers/ daß dafern ein Krancker wiederum auffzukommen verlanget/ er den lieben GOTT vor allen Dingen um Vergebung der Sünden bußfertiges Hertzens bitte. Raun gedachter Syrach gibt hierüber eine schöne Vermahnung in eben demselben Cap. Mein Kind/ spricht er: wenn du kranck bist/ so verachte dis nicht/ sondern bitte den HERRN/ so wird er dich gesund machen. Laß von der Sünde/ und mache deine Hände unsträfflich/ und reinige dein Hertz von aller Missethat/

that/darnach lasse den Arzt zu dir. In denen Päbst-  
 lichen Rechten / Cap. Cum infirmitas, Tit. de Poenitentiis &  
 Remissionibus s. Decretal. Ist derhalben gar wol verord-  
 net/dasß wenn ein Medicus zu einen Patienten wird erfodert/  
 selbiger alsdenn zuerst / und vor allen Dingen dahin solle  
 trachten/ dasß der geistliche Seelen-Arzt / der Priester nem-  
 lich/zuvor anhero geruffen / und seine/ des Patienten Seele/  
 durch gethane Beicht / und darauff erfolgte Absolution ge-  
 holffen werden möge/ in Betracht/ dasß wo solches geschehen/  
 wo der Patient die Vergebung der Sünden erhalten/ alsdenn  
 cessante causa, auch effectus cessiren/die vorgeschriebene medi-  
 camenta desto kräftiger seyn/ und dem Kraucken umb desto  
 eher und mehr dadurch werde seyn geholffen. Hat demnach  
 Siptias sehr wol gethan/ dasß / da er so krank war / seinen  
 Gott zuserst um Vergebung seiner Sünden so herzlich  
 angeruffen/und dadurch seiner Seele so wol gerahen hatte/  
 dasß Gott ihn nun hierunter erhöret/ und ihm nicht nur am  
 Leibe/ sondern auch an der Seelen so gnädiglich geholffen/  
 Das rühmt er nun vor aller Welt / und saget im Text: **Du**  
**wirffest alle meine Sünde hinter dich zurücke.** Es ist  
 diese Redens-Art genommen von dem/ was von und unter  
 uns Menschen oftmals pfleget zu geschehen. Wenn uns et-  
 was vor Augen kömmt/das wir nicht gerne sehen/ so werf-  
 fen wirs über die Schulter hinterwerts/und also von unsern  
 Augen weg. Und also machts auch Gott mit den Sünden  
 deren die von Herzen Busse thun. Von der Busse sonst heist  
 es im 90 Psalm: **Unsere Missethat stellest du für**  
**dich/unsere unerkannte Sünde ins Liecht vor deinem**  
**Angesicht.** Eben wie ein Richter/ die in einer Criminal-  
 Sache ergangene acta vor sich nimmt/sie vom Anfange bis  
 zum Ende nachsiehet/und alle dabey vorkommende Umstände  
 auffß allergenaueste überleget /eben so machts Gott mit den  
 Sünden eines annoch unbusfertigen Menschen auch/ falls  
 aber/

aber/das der Mensch Busse thut/ sich zu Gott wendet / und um Vergebung der Sünden im Namen Christi bittet / so wirffet Er die vorhin so genau an- und durchschauete Sünden vor seinem Angesicht weg / und wirfft sie miteinander hinter sich zurück. Lieber aber wohin? Er wirffet sie nach Aussage Michæ im 7 Cap. In die Tiefe des Meers. Von den alten Juden im Gelobten Lande / schreiben einige Rabbinen, daß / wenn sie etwas abscheuliches gehabt / das sie gerne über die Seite / und vor aller Menschen Augen haben wegbringen wollen / so sind sie nach dem so genandten todten Meer gangen / haben es mit einem Stein / oder sonst anderer Schwierigkeit zusammen gebunden / und also diesem Meer eingeworffen und es darin versencket. So gedencket auch der Acoſta im 5 Buch von der neuen Welt im 25 Capittel / daß er von einigen Americanern wargenommen / daß sie daß und wann ihre begangene Sünde auff gewisse Art auffgezeichnet / sie weggetragen / ins Meer geworffen / und mit Freuden wiederum zurück gangen / in Meinung / alle ihre Missethaten wären nun hiemit gänzlich abgethan und vertilget. Fast auff gleiche Art heisset bey dem Propheten auch: **Er** **Gott** wird sich unser wieder erbarmen / unsere Missethat dämpffen / und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werffen. Sonst erinnern sich unterschiedliche Ausleger / bey diesem Werffen / der tröstlichen Worte / derer Esaias gedencket im 53 Capittel: **Der Herr** warff unser aller Sünd auff Ihn / nemlich auff Messiam / und sagen / daß auff denselben auch des Hiskias Sünde sey zu sagen kommen. Es sey diesem Herrn hiebey gangen / wie ehemals seinem Vorfahren dem David / als derselbe das busfertige Bekantnis seiner Sünde that / und sprach im 12 Cap. des 2 Buchs Samuelis: Ich habe gesündigt wider den **Herrn** / so gab der Prophet Nathan darauff zur Antwort un sprach: **So hat auch der Herr deine Sünde**  
D ij weg.

weggenommen. Im Original Text stehet / Hææbhîr, Er hat  
 deine Sünde auff einen andern lassen übergehen / Er hat sie  
 von dir ab / und einem andern / verstehe dem Messias / wieder  
 auffgeworffen / und gleicher massen habe es Gott gemacht  
 mit den Sünden / und zwar allen Sünden des Siftias.  
**Du wirffest / spricht er / alle meine Sünde hinter dich  
 zurück / alle / alle meine Sünden / sie seyn groß oder klein /  
 sie seyn wissentlich oder ohnwissentlich geschehen / sie seyn ge-  
 schehen mit Wercken / mit Worten / oder auch mit Gedancken /  
 sie seyn geschehen durch Verrichtung des Bösen / oder aber  
 durch Unterlassung des Guten / Alle / alle solche meine  
 Sünden wirffest du O Gott! hinter dich zurück.**  
 So gnädig ist demnach der liebe Gott / der / wenn ein Sünder /  
 der groß / auch der allergrößste Sünder / von Herzen Busse  
 thut / ihm auch keine einzige Sünde zur Verdammnis wird vor-  
 behalten. Er wird / sagt David im 130 Psalm: Israel  
 erlösen aus allen seinen Sünden. So daß er Ursache  
 hat / es mit Freuden danckbarlich zu erkennen / und zu sagen  
 aus dem 103 Psalm: Lobe den Herrn meine Seele /  
 und was in mir ist seinen heiligen Namen / Lobe den  
 Herrn meine Seele / und vergiß nicht was Er dir  
 guts gethan hat. Der dir alle deine Sünde ver-  
 giebet / und heilet alle deine Gebrechen. Und so hat  
 denn Eure Liebe gehöret / wie sich Gott des Siftias so  
 herzlich angenommen / auch auff was Art und Weise sol-  
 ches von demselben sey geschehen / nemlich / daß Er zufo-  
 derst dessen Sünde hinter sich zurück geworffen / und sie ihm /  
 um des Messiae willen / ganz gnädiglich vergeben. Denn  
 auch / daß Er die Kranckheit des Leibes von ihm ab-  
 genommen / und ihm gute Gesundheit völ-  
 liglich erstattet.

Gebrauch.

## Gebrauch.

**W**Ir sehen aus diesen allen ein abermaliges Exempel dessen / was David saget im 68 Psalm: **G**ott legt uns eine Last auf / aber **E**r hilfft uns auch Sela. **W**ir haben einen **G**ott der da hilfft / und einen **H**errn **H**errn / der vom Tode errettet. Dieser Errettung kan König David uns umb desto mehr versichern / weil sie an ihm selbst in eigener Person war geschehen. Einsten klaget er im 116 Psalm / was für ein grosses Elend er habe müssen außstehen: **S**tricke / sagt er / des Todes hatten mich umfangen / und **A**ngst der Höllen hatten mich troffen / ich kam in Jammer und Noth. Aber nach dem er aus solcher seiner Noth so wohl war errettet worden / so fänget er auch in diesem Psalm mit Freuden an und spricht: **S**ey nun wieder zu frieden meine Seele / denn der **H**err thut dir guts / denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen / meine Augen von den Thränen / meine Füße vom Gleiten / Ich wil wandeln vor dem **H**ERRN im Lande der Lebendigen. Das es mit **S**iptias eben so gangen / haben wir aus erklärtem Text bisher zur gnüge vernommen. Es gibt uns dieses einen grossen kräftigen Trost und Versicherung / das wenn wir noch heute zu Tage in Unglück / sonderlich in Kranckheit gerathen / **E**r / der liebe **G**ott / uns alsdenn nicht werde verlassen. **E**r werde vielmehr auff unsere büßfertige Bitte uns alle unsere Sünde vors erste vergeben / denn aber / und auch weiter / werde er uns von aller unser Kranckheit gnädigst wiederumb auffhelffen. Zwar können wir uns dieser letzten Hülffe / da wir nemlich zur Gesundheit wiederumb genesen /

so schlechter Dinges/gleich wie der ersten / verstehe der Vergebung der Sünden / nicht versichern / doch können wir es thun mit gewisser Bedingung/dasern es uns selbst nur nützlich und selig ist. Ist es nicht nützlich/nicht selig/es ist aber vielmehr der Seligkeit verhinderlich / so nimt er uns durch ein sanfft und seliges Ende bey Zeiten aus der Welt / und bringet uns vor allem Unglück Leibes und der Seelen zeitig in den Himmel.

Und so hat Er es auch gemacht mit unser selig. Frau Cammer-Meisterin. Es war dieselbe zwar in ihrem Leben eine rechte Maria, Sie war eine Frau die Ihr Marli Mar, ihre bittere Bitterkeit / obgedachter massen / wol empfunden. Sie war aber auch dabey eine rechte Theodora, Sie war eine fromme / und von Gott mit vielen Tugenden wolbegabte Seele. Der von ihrem seligen Herrn Vater ihr gleichsam angeerbten Gottseligkeit / der von ihrer lieben Frau Mutter auff sie zu Christlicher Erziehung allemahl angewandten Sorgfalt wegen / konte sie nicht wol anders seyn / als sie war. Sie war fromm / sie war gottfürchtig / sie war gutthätig / sie war demühtig / sie war glimpfflich. Sie war so / daß eben das / was ehemals Boas von der Ruth sagete / im 3 Cap. ihres Buchs / ich von der seligen Frau mit gleicher Wahrheit sagen kan: Die ganze Stadt unsers Volcks weis / daß sie eine Tugendfame Frau war. Von Herzen hätte man mögen wünschen / daß sie zu diesem Leben noch einsten aufgetommen wäre. Allein Gott / der ihr Bestes besser wuste als wir / hielt dieses nicht vor rathsam / je lieber er ihre fromme Seele hatte / je mehr eilte er mit derselben aus diesem bösen Leben. Selbiges dennach nicht weiter zu erfahren / so stieß er sie am verwichenen Sonntag Cantate, nach dem sie in und mit so langwieriger Kranckheit sich ganz matt und müde abgearbeitet hatte / ganz sanfft und selig einschlaffen / einschlaffen ohn alles Ungebähr / einschlaffen ohn allen Laut /



Paar/ einschlaffen ohn alle Reg-und Bewegung / einschlaffen so ohnvermerckt / daß sie allbereit schlieff / ehe man vermeynte daß sie einschlaffen würde. Ihre Seele ist nunmehr in Gottes Hand / sie ist in Abrahams Schoß / sie ist im Paradiß / sie ist bey Christo / sie ist an dem Ort / da Freude die Fülle / und liebliches Wesen ist zu seiner Rechten immer und ewiglich.

Der Leib indessen ligt dort in seiner Brust und schläfft / er schläfft in süßer Ruhe / er schläfft bis an die Zeit / da ihn sein JESUS zu ewiger Freude wird wieder aufwecken und verklären. Wir überlassen ihn dieser seiner Ruhe / nehmen Abschied / und sagen zu guter letzt: Schlaf wohl.

Schlaff wohl du frommes Herz / in deiner kühlen Erden /

Gott weis wie / wenn / und wo / wir andern folgen werden.

Gott gebe daß es geschehe zur seeligen Stunde / Er gebe es einem jeden unter uns allen um JESU Christi willen.



PER.

## PERSONALIA.

**W**As nun hierauff die Ankunfft /  
 wolgeführtes Leben und Wandel / auch  
 sanfft und seligen Hintritt unser in Gott  
 ruhenden Mitt-Schwester / Frauen  
 Marien Theodoren Ramdohrin / geborner  
 Heinsius betrifft / So ist dieselbe Anno 1658.  
 den 2<sup>ten</sup> April zu Franckfurt an der Oder von Christ-  
 lichen Fürnehmen Eltern geboren.

Ihr Vater war der Weyland Hochwürdiger /  
 Groß-Achtbahr und Hochgelahrter Herr Martinus  
 Heinsius, gewesener Pastor Primarius zu Franckfurt  
 an der Oder / und der umbliegenden Kirchen Super-  
 intendens.

Ihre Mutter die Wol-Edle / Hoch-Ehr- und  
 Tugendreiche Frau Theodora Kupfferin / so noch im  
 Leben / und den frühzeitigen Hintritt ihrer herzlie-  
 ben Tochter gegenwärtig höchlich betrauret.

Ihr Großvater von des Vaters wegen ist gewe-  
 sen Herr Martinus Heinsius, gewesener Rahtsver-  
 wandter zu Spandau in der Marck Brandenburg.

Ihre Großmutter von des Vaters wegen war  
 die Ehr- und Tugendreiche Frau Eva Neumeisterin.

Der Großvater von der Mütterlichen Seiten  
 war der weyland Wol-Ehrwürdiger / Groß-Acht-  
 bahr

-1139

Bahr und Hochgelahrter Herr M. Balthasar Kupffer/  
an die 44 Jahr gewesener wolverdienter Prediger  
bey der Ober-Kirchen zu Franckfurt an der Oder/  
auch Senior des Ministerii daselbst.

Die Großmutter von der Mütterlichen Seiten  
war die Ehr- und Tugendreiche Frau Anna Krö-  
schelinn.

Von diesen Ehrlichen/und geliebter Kürze hal-  
ber weiter allhie nicht benanten Vorfahren / ist die  
selige Frau entsprossen / und haben dieselbe solche so  
bald nach ihrer Geburt dem HErrn Christo durch  
das Wasserbad der Heil. Tauffe einverleiben und zur  
Christlichen Kirchen befodern lassen. Wie hernach  
an fleissiger Mufferziehung und Anweisung zu der  
Furcht Gottes / auch allen Tugenden es an Seiten  
der Eltern/und absonderlich da sie ihres Herrn Va-  
tern durch den Tod frühzeitig beraubet worden/an  
ihrer annoch lebenden Frau Mutter nicht erman-  
gelt / also hat auch dieselbe zu gehorsamer Folge dar-  
in so wol profitiret / daß ihr solches Zeit ihres ge-  
führten Lebens zu dero zeitlich- und ewigem Heyl  
wol zu statten kommen.

Im Jahr 1677 ist Sie durch sonderbare Schick-  
und Versehung Gottes / auch auff vorgepflogenen  
Rath/und mit Consens beyderseits Anverwandten/  
mit gegenwertigem hochbetrübtten Wittwer / Herrn  
ALBERTO ANDREA Ramdohr / Fürstl.  
E Braun

Braunschw. Lüneb. Ampts-Raht / Hoff-Berichts-  
Adessore, und Cammer-Meister hieselbst / Ehelich  
vertrauet worden.

Mit diesem ihrem Ehe-Mann hat Sie eine rechte  
gewünschte friedsame / und überaus vergnügte Ehe  
gehabt / auch demselben sechs Kinder / als vier Söh-  
ne / und zwei Töchter / davon aber die beede Töchter  
nebst einem Sohne bereits bey dem lieben Gott  
seyn / nach und nach gebohren.

Anlangend der selig. Frauen Ramdohrinn  
Christenthum / Leben und Wandel / achtet man zu  
ihrem unsterblichen Nachruhm / und zu des durch  
ihren Todesfall höchst-bekümmerten Herrn Witt-  
wers / Kinder / auch Frau Mutter / und übrigen An-  
verwandten Consolation gnug zu seyn / sich nur auff  
das gute Lob und Zeugnis zu beziehen / so ihr ein jeder  
hiesiges Orts / auch sonst maniglich der sie gekant /  
von ihrem Christenthum / rechtschaffener Gottes-  
surcht / Frömmigkeit / Demuth / friedfertiger Bezei-  
gung gegen maniglich / mitleidendem Gemüt gegen  
Betrübte / Freygebigkeit gegen Arme / und sonst al-  
len Tugenden / so von einer Christlichen / Gott- und  
Menschen wolgefälligen Frauen verlangt werden  
können / beyleget / daher auch deren so frühzeitiger  
Verlust dem Herrn Wittwer um so viel schmerzli-  
cher fällt / und er solchen mit Thränen nicht gnugsam  
beklagen kan.

So

So viel endlich ihre Kranckheit und seliges Absterben betrifft / hat die selige Frau sieder 2 Jahren über Beschwerligkeit in der lincken Brust geklaget / wobey sich endlich für etwas mehr den einem halben Jahre ein Huste und alltägliche Fieber geussert / und ob zwar von hiesigen und andern Herrn Medicis wider iztermeldte sich angefundene Zufälle und Schwachheit alle erdenckliche Hülffmittel beygetragen worden / hat doch solches nichts versfangen wollen / daher sie am Leibe und Kräfften immer mehr und mehr ab- und die Schwachheit dergestalt überhand genommen / daß sie am Sontage Cantate den 28 April / Abends kurz vor 10 Uhr / nachdem Sie in ihrer mit höchster Gedult ertragenen höchst beschwerlichen Kranckheit sich zu einem seligen Abschied / wie Ich / als Ihr gewesener Beichtvater / Ihr dessen ein rühmliches Zeugnis beylegen kan / wol bereitet gehabt / mit gröster resignation und Gelassenheit / und in fester Ergreifung des Leidens und Verdienstes unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi / der sie auch Zweifels ohn / in seinem Reich dafür erquickten wird / bey voller Vernunft / sanfft und selig entschlaffen / nach dem Sie in dieser Welt gelebet ein und dreyssig Jahr / vier Wochen / zwey Tage.



INSCRIPTIO

LAPIDIS SEPULCHRALIS

MARIA THEODORA HEINSIA  
CORPORIS ANIMIQUE DOTIBUS ORNA-  
TISSIMA V. A. XXXI.

IN CONJUGIO XL RARA INDEUM  
PIETATE

OBSEQUIO IN MARITUM, KARITATE  
IN LIBEROS

EX SENIS QUOS UTRIUSQUE SEXUS  
PEPERIT

FILIOS TRES SIBI RELIQUIT SUPER-  
STITES

UT SEMPER VITAE EMENDATISSIMAE

ITA CONSTANTIS TRANSITUS EXEMPLUM  
PRÆBUIT XXIX. APRIL. MDLXXXIX.

ALBERTUS ANDREAS RAMDOHR

CONSILIAR. BRVNSV. LVNEB. CAMER.  
RATION. ET JUDIC. AVL. ADSESSOR.

M. F. C. CONJUGI OPTIMÆ DULCISSIMÆ  
AC PERPETUUM DESIDERANDÆ.



Tn 9457

ULB Halle

3

004 772 903



m.c







Q. 279.



*mise 1/633.*